

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)

185 (11.8.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577781)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringenlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsseitige Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Maßbestimmungen unverbindlich. — Preisliste 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 11. August 1914.

Nr. 185.

Der erste große Schlag.

Der Fall von Lüttich brachte eine freudige Uebertragung vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Waffentat zeigt, mit welcher ungeheurer Macht und beispielloser Energie der deutsche Vorstoß gegen Frankreich geführt wird. Die Waffentat steht einzig da in der modernen Kriegsgeschichte und wird von großer moralischer Wirkung sein. Man kann die strategische Bedeutung unerörtert lassen, sie zeigt aber, mit welcher Entschlossenheit die deutsche Heeresleitung bestrebt ist, mit aller Macht und mit höchster Schnelligkeit, die Schlagen zu führen und in Frankreich einzubringen, ehe dort der Aufmarsch durchgeführt ist. Diese Einleitung des furchtbaren Krieges zeigt die Möglichkeit, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Entscheidung bald fällt und wir zu einem baldigen Stillstand der Kriegsoperationen, vielleicht früher zum Frieden kommen, als wir heute annehmen mögen. Frankreich wird dann die Kosten des Krieges und des unnatürlichen Bündnisses mit dem barbarischen Rußland zu tragen haben. Es winkt ihm dann das Schicksal, aus der Reihe der Großmächte treten zu müssen, was das französische Volk und die wahre Demokratie wirklich nicht zu begehren brauchen. Sie würden die Verschwendung der Volkskraft für fortwährende Kriegsrüstungen los.

Doch wollen wir diese Perspektive heute nicht weiter verfolgen. Die Eroberung der Maasfestung gibt, wie das Hamburger Echo treffend schreibt, eine Rechtfertigung des Neutralitätsbruchs gegen Belgien und zeigt, daß es nicht der Uebermut des Großen gegen den Kleinen ist. Bei aller begreiflichen Empörung der Belgier muß ihnen zum Bewußtsein kommen, daß Deutschland eben den Kampf um seine Existenz führt. Denn wer das Wagnis des Sturmes auf eine intakte Festung unternimmt, der muß schon gewillt sein, sein letztes einzusetzen.

Die Einnahme von Lüttich wird aber auch auf die Engländer wirken, die seit Jahren immer damit operiert haben, sie würden zum Schutze Belgiens 100 000 oder gar 150 000 Mann landen. Nachdem sich jetzt der Krieg in dieser Weise gezeigt hat, wird wohl in London der Gedanke auftauchen, daß gegen das deutsche Heer mit 150 000 Mann doch wohl nicht viel auszurichten wäre und daß man die Leute besser zu Hause ließe. Die Kriegsstimmung wird also wesentlich gedämpft werden — und das gibt auch auf jener Seite die Vorbedingungen zur Waffenruhe und zum späteren Friedensschluß.

Wir wünschen, daß diese Möglichkeiten Wirklichkeit werden. So schmerzlich es für den Menschenfreund ist, daß um Lüttich Blut fließen mußte, so mußte dieses Blutopfer der Welt zeigen, welcher Leistungen das deutsche Volk fähig ist in seiner Verteidigung. Der Fall von Lüttich im ersten Ansturm mußte in Frankreich wie in England die Einsicht zeitigen, daß die Entrentzungspläne einen Fehler hat, indem sie nicht mit dem Jörn, mit dem Mut und der Begeisterung rechnen, das ein Volk befeuert, das um seine Existenz kämpft. Mit dem Zusammenrechnen der Streitkräfte ist in einem solchen Kampfe der Sieg noch nicht gewonnen.

Als Verbündete des Wluzaren ins Feld zu ziehen, dürfte bei den republikanischen französischen Soldaten und den englischen Freiwilligen, ganz abgesehen von den Soldaten, nicht besonders begeistern. Die Notlage des französischen Präsidenten Poincaré, Frankreich sei von Deutschland angegriffen worden, wird so wie so keine große Begeisterung bei den Kämpfern auslösen können.

Der Tag von Lüttich ist ein zweiter Tag von Jemappe, aber für Deutschland. Es wird seine Bedeutung auch den russischen Kriegsbehörden und Herrrühren klar werden. Wie wollen sie den Sieg über Deutschland erwarten, wenn die Heere erfahren, wie es verteidigt wird? Der Dreiverband wird nach dieser Probe wohl die Meinung aufgeben müssen, daß ihm der Sieg sicher sei. Im französischen Volke dürfte aber die Erkenntnis dämmern dafür, was für Frankreich auf dem Spiele steht und die Scham darüber erwidern, daß seine herrschende Klasse und seine Staatsmänner mit Kalmlücken und Bajazetten sich verbündet haben.

Von der Ostfronte kommt die Meldung von einem neuen Erfolg deutscher Waffen. Bei Bialla, wo in der Nacht vom 1. zum 2. August russische Truppenteile ohne Kriegserklärung in deutsches Gebiet einbrachen, haben deutsche Truppen einen weiteren Angriff der Russen zurückgewiesen und acht Geschütze und einen Munitionswagen erbeutet. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die starke russische Kolonne, die mit Geschützen in der genannten Nacht bei uns

eingebrochen ist. Auch an der österreichisch-ungarischen Grenze haben eine Anzahl Zusammenstöße stattgefunden, die den Russen wohl Verluste aber keine Erfolge brachten.

Am beschränktesten ist, was aus Belgien bekannt wird. In Antwerpen und Brüssel sind Deutsche, die auf dem Wege nach ihrer Heimat waren, in der gemeinsten Weise mißhandelt worden. Der Rißel hat sich unter den Augen der Polizei und des Militärs die unerhörtesten Ausfressereien gegen Deutsche zuzulassen kommen lassen dürfen. Selbst Frauen und Kinder sind nicht gespart worden. Den Frauen riß man die Kleider vom Leibe und hiegt sie im Hemd und in manchen Fällen sogar splitterhadt durch die Straßen nach dem Bahnhofe. Den deutschen Geschäftsleuten wurden die Schaufenster eingeworfen und die Männer blutig geschlagen. Es liegen fast unzählige Schilderungen solcher Rohheiten und Gemeinheiten vor, daß daran nicht gezweifelt werden kann. Die Belgier benehmen sich nicht wie ein Kulturvolk, sondern wie eine Horde Kosaken gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder! Sie dürfen sich nun nicht wundern, wenn die deutschen Truppen sich als Feinde ihnen gegenüber stellen.

In der ritterlichen Weise sollte den Belgiern entgegenkommen werden. Der Oberbefehlshaber der in Belgien einmarschierten deutschen Truppen erließ an die Belgier folgende Bekanntmachung:

„Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handeln unter dem Zwang einer unabwendbaren Notwendigkeit, da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die, verkleidet, das belgische Gebiet in Automobilen betreten hatten, um nach Deutsches zu gelangen. Belgier! Es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, den Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erwinnert euch des glorreichen Tages von Velle-Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Aufblühen eures Vaterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Festung von Brüssel, Tournai und Ehrenbachtungen muß als eine feindliche Haltung angesehen werden.“

Belgier, ihr habt zu wählen! Die deutsche Armee beabsichtigt nicht, gegen euch zu kämpfen. Freier Weg gegen den Feind, der uns angreifen will, das ist alles, was wir verlangen. Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schreden des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Gelde die Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande einnehmen müssen, daß uns die Soldaten sich als beste Freunde und ein solches Volk es werden werden, für das wir die größte Hochachtung, die schlaueste Jüngern empfinden. Es hängt von eurer Klugheit, von eurem wohlverstandenen Patriotismus ab, eurem Leben die Schreden des Krieges zu ersparen.“

Die belgischen Regierenden haben alle Mahnungen in den Wind geschlagen. Auf die deutschen Garantien, der Integrität Belgiens nach dem Kriege nicht nahe zu treten, haben sie mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Rohheiten und Grausamkeiten gegen wehrlose deutsche Frauen, Kinder und Männer geantwortet und die Bekanntmachung des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen ist mit Hintertzen und Kanonen beantwortet worden. Die Belgier wollen den Krieg, sie werden ihn bekommen, mit allen seinen Schreden fürchten wir!

Ein englischer Kreuzer vernichtet.

Die Engländer scheinen ihrer Flottenübermacht nicht allzu viel zugumuten; denn trotz der von englischer Seite erfolgten Kriegserklärung hat die englische Flotte noch nichts gegen die deutsche unternommen. Die deutsche Marine hat jedoch nicht lange auf sich warten lassen, sondern einen fähigen Sondirekt gegen England geführt. Das Wolfische Telegraphenbureau meldet darüber:

Berlin, 8. August. Riemlich sichere Gerüchten zufolge ist der von der kaiserlichen Marine übernommene Fährdampfer Königin Luise bei der Legung von Minen vor dem Kriegshafen vor der Themsemündung von einer englischen Torpedoboots-Flottille unter Führung des kleinen Kreuzers Amphion angegriffen und zum Sinken gebracht worden. Amphion selbst ist jedoch auf eine von der Königin Luise gelegte Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der aus 6 Offizieren und 114 Mann bestehenden Besatzung der Königin Luise ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Der gedächte Kreuzer Amphion ist erst Ende 1911 vom Stapel gelaufen. Er hatte 3500 Tonnen Wasserdrängung und eine Geschwindigkeit von 25 Seemellen; die stärkste Panzerung betrug 26, die geringste 13 mm. Die artille- ristische Besetzung bestand aus zehn Schnelldekanonen von

10,2 cm Kaliber und zwei Deck-Torpedorohren für 53kali- brige Torpedos. Die Besatzung des 117,3 m langen und 12,6 m breiten Schiffes hat nach dem Nauticus gewöhnlich 292 Mann betragen. Die Maschineneinrichtungen betragen gewöhnlich 18 000, höchstensfalls 19 000 PS., der Kohlenvorrat 350 resp. 750 Tons.

Von der Ostgrenze.

Berlin, 8. August. Die dritte russische Kavallerie-division überschritt am 6. August die Grenze bei Slonim, südlich von Gphtskan, ging aber bei Erbscheiden deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück.

An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppin und Cosnowic sind in Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Magdabrowo—Wlozlawec ist bereits wieder benutzbar.

Berlin, 8. August. In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen, wie längst gemeldet, russische Truppen bei Schwid- bern, südlich von Bialla, über die ostpreussische Grenze in deutsches Gebiet ein, und zwei Schwadronen Kosaken ver- suchten, Johannsburg zu erreichen. Heute ist nun hier eine Karte von der Besitzerin eines kleinen Geschäfts in dem Grenzortchen Stodden bei Bialla an ihren Bruder in Berlin eingetroffen, die lautet: „Mein lieber Bruder! Teile Dir mit, daß wir seit Montag heimatlos sind. Unsere Heimat ist ein Trümmerhaufen und Wäse. Wir mußten fliehen und haben nur das bloße Leben gerettet. Vater, Emma und Hugo, die zurückgelieben, wur- den von den Kosaken ermordet. Was soll nun werden? Wir haben alles verloren. Wer weiß, ob Dich die Karte trifft, denn du bist wohl selber im Feuer.“

Jüterburg, 8. August. Eine Schwadron deutscher Ulanen hat in der Gegend von Jüterburg gestern zwei Schwadronen Kosaken gefangen genommen.

Ueber ein Gefecht bei Tarpupönen wird aus Königsberg gemeldet: Russische Kavallerie und Infanterie ging in den Morgenstunden aus östlicher Richtung nach Tarpupönen, befeuerte ohne Erfolg einen Teil unserer Kavallerie, schwenkte dann nach Süden ab und ging schließlich wieder über die Grenze zurück.

Bialla, 10. August. Die Grenzscharabteilung in Bialla hat den Angriff einer russischen Kavallerie- brigade zurückgewiesen. Die deutschen Truppen erbeuteten acht Geschütze und mehrere Munitionswagen.

An der österreichisch-ungarischen Grenze.

Wien, 7. August. Die Grenze Mittelgaliziens war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavallerie- Patrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzu- brechen, waren jedoch zum Rückzug genötigt. — Auch an der Grenze Ost-Galiziens kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Radmoleczysta, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei tote und drei Ver- wundete. Die Russen verloren 20 Tote. — Bei Rawo- sielica erkämpften österreichische Truppen die Höhe von Rohole, wo sich ein russischer Korporalposten in gutver- schänkter Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkun- gen erhielt, behauptete die österreichische Truppe den er- obereten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Von der deutsch-französischen Grenze.

Berlin, 8. August. Die deutschen Grenzschartruppen in Oberhoh sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Berlin, 9. August. Der Kaiser verlieh dem General der Infanterie und Kommandeur des 10. Armeekorps, v. Gemlich, der persönlich die Truppen beim Sturm auf Lüttich vorwärts führte, den Orden pour le merite.

Grausamkeiten bei den Kämpfen um Lüttich.

Wenn nicht alles täuscht, läßen die Belgier und Fran- zosen jetzt bereits den verwerflichsten aller Kämpfe, den Frankfurterkrieg, das heißt, es beteiligen sich die Einwohner aus dem Hinterhalt im Kampfe gegen die regulären Truppen und verschmähen es nicht, gegen Verwundete, Kranke und Krankenpfleger Grausamkeiten zu begehen. Das wäre ein schandvolles Verbrechen und würde den Belgiern und Franzosen sehr teuer zu stehen kommen. Das W. L. V. verbreitet folgende Meldung darüber:

Berlin, 8. August. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die fänd- lichen Einwohner sich am Kampfe beteiligt

haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und Verstecke der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Graufamkeiten verübt. Genao liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Mex aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen beschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenlegung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurde. Es kann aber auch sein, daß der Frankreichkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben die Gegner es sich selbst zuzurechnen, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche genötigt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Haß haben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung des Leidensdämonen des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zu scheitern. Es sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Belgische Ereignisse.

Hamburg, 8. August. In Antwerpen und anderen belgischen Orten sind nach Berichten zuverlässiger Augenzeugen unbeschreibliche Greuelthaten gegen deutsche Männer und Frauen begangen worden, unter Tödtung und teilweiser Wegnahme von Polizei und Militär. Die ungebänderten Ausschreitungen in Antwerpen gegen deutsches Eigentum zu Lande und zu Wasser begannen bereits, ehe deutsche Truppen in Belgien einmarschiert waren.

Vom serbischen Kriegsausplatz.

Wien, 7. August. Gestern nachmittag fuhr ein Raubkutterboot gegen eine Stelle oberhalb der Drina-Mündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt schoss ein Marine-Unteroffizier der Donauflotte mit drei Schussgranaten in geringer Höhe über Bord, schwamm ans Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffnete das Feuer, wurden aber von der Mannschafft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Beine niedertrachtete, während der Marine-Unteroffizier unversehrt das Boot schwimmend wieder erreichte.

Die montenegrinische Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. August. Das Wiener R. R. Tel.-Korrespondenz-Bureau meldet: Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichisch-ungarischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte. Der Gesandte verließ Cetinje.

Russische Geldautos abgefaßt.

Berlin, 8. August. Wie der Oberfleischige Kurier meldet, ist es gelungen, drei Autos, die mit großen Summen Geldes von Frankreich nach Rußland unterwegs waren, abzufragen, und zwar das erste bei Hohenlinden und zwei in Sorau (Kreis Haidin). In Hohenlinden schlug das Auto an eine heruntergelassene Barriere der Eisenbahn an, die zertrümmert wurde. Das Auto wurde aber angehalten, die Insassen festgenommen und eine große Summe Geldes beschlagnahmt. In Sorau wurden die zwei Geldautos von der dortigen Bürgerwehr angehalten. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Wir hatten in der Nacht zu Dienstage aus Haidin ein Telegramm erhalten, wonach unser Ort von Automobilen mit rasender Geschwindigkeit passiert werden sollte. Die Bürgerwehr, die etwa 25 Mann zählt, wurde angewiesen, die Autos anzuhalten, und wenn nötig zu beschließen. Die Bürgerwehr besetzte sofort die Hauptstraßen. Nach langem Warten kam endlich ein Auto auf der Chaussee Sorau-Magdeburg gefahren. Da es nicht stehen blieb, wurde nach ihm geschossen. Der Chauffeur wurde durch die Scheibe tödlich getroffen, worauf das Auto führerlos eine etwa vier Meter hohe Böschung hinunterstürzte. Als man die drei anderen Insassen aus den Trümmern zog, waren sie sämtlich tot. Bald darauf kam in rasender Geschwindigkeit ein zweites Auto gefahren. Als es gleichfalls auf Befehl nicht stehen blieb, wurde ebenfalls geschossen und eine Person schwer verletzt, worauf das Auto hielt und die vier Insassen des Automobils in Haft genommen wurden. In den darauf folgenden Automobilen mußte man gesehen haben, daß die beiden ersten Automobile ihr Verhängnis ererbt hatte, weshalb die anderen zwei oder drei Autos den Kurs nach der Chaussee Orzels-Gleiwitz wechselten. In den beiden beschlagnahmten Autos wurde eine große Summe Geld gefunden.

Deutsche Seetabel durchschnitten.

Berlin, 9. August. Von zutändiger Seite wird bestätigt, daß die der Deutsch-Amerikanischen und der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft gehörigen Kabel durchschnitten sind und daß somit der Depeschverkehr zwischen Deutschland einerseits und Nord- und Südamerika sowie den deutschen Kolonien Logo und Kamerun andererseits unterbunden ist.

Polen-Aufstand.

Berlin, 9. August. Die Vemberger Zeitung Kurier Anonski vom 4. August veröffentlicht Mitteilungen von Reisenden, die aus Rußisch-Polen nach Galizien gekommen sind. In Kosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation zwar ausgeschrieben, aber sie stellte sich kein Wehrpflichtiger. Wierzig Arbeiter, hauptsächlich Berg- und Hüttenarbeiter, die zu den Waffen gerufen worden sind, stellen sich nicht nur nicht, sondern organisierten sogar einen Aufstand. Es kam zu einem heftigen Kampf mit den Kosaken, bei dem die Arbeiter schließlich den Sieg davontrugen. Als die Russen sich zurückzogen, sprengten sie das

große Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Industriebezirk in Rußisch-Polen mit Licht und Kraft versorgte.

Italiens Neutralität.

Berlin, 6. August. (Berzpatet.) Auf Grund besonderer Informationen teiler verschiedene Blätter schon mit, daß Italiens vorläufige Haltung keine Besorgnisse hervorgerufen darf. Vieles ist die Meinung verbreitet gewesen, Italien würde sofort aktiv eingreifen müssen, wenn wir in einen Krieg nach zwei Fronten verwickelt würden. Und weiterer Kreise hat sich jetzt eine leichte Enttäuschung bemächtigt, daß nun, wo wir sogar von drei Seiten angegriffen werden, Italien lediglich eine „wohlwollende Neutralität“ bewahrt. Man glaubte: Greift der Dreierbund eine Bundesmacht an, muß auch der ganze Dreierbund sofort abwehren. Nach dem auf Italien bezüglichen Teile des Dreierbündungsvertrages, der geheim ist und den wir nicht kennen, scheint das nicht der Fall zu sein. In hiesigen diplomatischen Kreisen verhielt man auf das Bestimmteste, daß Italiens Haltung vollkommen den Erwartungen und Wünschen der deutschen und der österreichischen Armee entspreche. Die Pläne unserer Argvemeitlung bleiben bis nach der Erreichung des militärischen Ziels verborgen. Trotzdem kann man jetzt schon sagen, daß eine militärische oder maritime Aktion Italiens zurzeit nicht erwünscht erscheint.

Eins aber ist noch zu bedenken: Es ist wünschenswert, daß von den sechs europäischen Großmächten wenigstens eine neutral ist. Wir haben jetzt die Möglichkeit, Lebensmittel und sonstige Verbrauchsgegenstände über Italien zu beziehen, wenn es England gelingen sollte, eine Kontinentalperre auf längere Zeit über uns zu verhängen. Im übrigen ist zu beachten, daß in allen Ausstellungen immer nur von einer vorläufigen Neutralität gesprochen wird. Kommt der Zeitpunkt eines aktiven Eingreifens Italiens, so wird es — davon ist man hier und in Wien fest überzeugt — ohne weiteres seinen Bündnispflichten nachkommen. Zweifel an der römischen Bündnistreue hegt hier niemand. Und das ist gut so!

Die Absichten Japans.

Japan beabsichtigt nach einem Telegramm der Kabelgrammgesellschaft aus Tokio, zunächst nicht militärische, sondern wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konflikts. In Tokio ist bekannt geworden, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verläßt. Die Bevölkerung Chinas wachst eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland. Die Presse bewundert Deutschlands energisches und rasches Vorgehen und wünscht den deutschen Erfolg. In Chardin fanden russische Erze gegen Deutsche statt. Die britischen Truppen in Tientsin werden desarmiert. Der Schutz der fremden Niederlassungen in Tientsin sowie die Bahnlinie in Tongku übernehmen die Vereinigten Staaten. Die Mongoleifrage wird für China günstiger, da Rußland einen großen Teil seiner Truppen zurückgezogen hat.

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan seine Neutralitätserklärung erlassen, seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Von Wachtposten erschossen.

Dresden, 9. August. Bei Großenhain wurden gestern der Gardelandwehrleutnant Georg v. Timpling, der mit seinem Automobil auf den Anruf des Postens nicht hielt, von diesen instruktionsgemäß vom Automobil heruntergeschossen. Er ist tot, der Chauffeur verletzt.

Ringerbrück, 9. August. Auf der Brücke, die den Ort mit dem Bahnhof verbindet, wurde hier ein unbekannter, etwa 35jähriger Mann von einem Posten angehalten. Als der Landbekannte die Flucht ergreifen wollte, wurde er von dem Posten erschossen. Er soll eine große Geldsumme bei sich geführt haben. Es handelt sich um einen Ausländer.

München, 9. August. Ein Chauffeur, der auf Anruf eines Militärpostens nicht hielt, wurde erschossen.

Warnung.

Berlin, 9. August. Der Generalstab der Feldheere erucht alle Zeitungen, folgende Mitteilungen sofort in Sperrdruck aufzunehmen: Der Automobilverkehr unterliegt jetzt durch das zum großen Aufzug ausgeartete, fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schwersten Störung. Ein hoher österreichischer Offizier, der im Automobil von Wien nach Berlin einharrte war, wäre um ein Haar erschossen worden. Seine Kette, die selbstverständlich einer wichtigen eiligen Mission galt, wurde um 12 Stunden verspätet. Der Generalstab der Feldheere weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß kein verächtliches oder feindseliges Automobil sich mehr im Lande befindet. Jedes Automobil, das zurzeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Automobilverkehr keinerlei Hindernisse in irgendeiner Weise und von irgendeiner Seite mehr entgegengeführt werden. Sämtliche Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schnellst, auch auf dem flachen Lande und den Dörfern, bekannt wird.

Politische Rundschau.

Küstringen, 10. August.

Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind bisher 26 Mitglieder zu den Fahnen gerufen. Eine Anzahl Fraktionsmitglieder tut freiwillig Dienst in der Kriegsabweilung des Reichsamts des Innern. Der Würzburger Parteitag ist bis auf weiteres verschoben.

Ausfunftsstelle über Gefallene und Verwundete. Vom königlich preussischen Kriegsministerium wird in Berlin im Gebäude der Kriegsakademie, Dorotheenstraße 48, für die Dauer des Krieges für die preussische Armee ein Zentralnachweisbureau errichtet. Es erteilt Ausfunft über alle verwundeten, gefallenen, vermisten und in Lazaretten behandelten Personen

der eigenen Armee. Die gleiche Ausfunft erteilt es über die von unseren Truppen ufm. gefangen genommenen Angehörigen der feindlichen Armeen. Auch vermittelt es die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen der eigenen Armee, für die ein zuständiger Standesbeamter im Inlande nicht zu ermitteln oder nicht vorhanden ist. Die Adresse des Zentralnachweisbureaus ist: An das Zentralnachweisbureau des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48. Die Ausfunftsverteilung erfolgt schriftlich oder mündlich. Für die Sammlung schriftlicher Anfragen werden in Berlin am Saue des Zentralnachweisbureaus sowie an anderen öffentlichen Gebäuden Briefkästen mit dem Abzeichen des Genes Kreuzes und mit der Aufschrift „Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums“ angebracht werden. Diese Kästen werden mindestens dreimal täglich entleert. Für schriftliche Anfragen werden mit entsprechendem Vordruck versehene Postkarten mit Antwort bei den Postämtern zum Verkauf an das Publikum vorrätig gehalten werden. Diese Postkarten tragen den Dienststempel des königlich preussischen Kriegsministeriums, den Vermerk „Seeresache“ und werden portofrei befördert. Es ist dringend erforderlich, daß der Vordruck auf der Rückseite der Karte vollständig und in leserlicher Handschrift ausgefüllt und auf der angelegenen Postkarte zur Antwort die Adresse des Abenders genau angegeben wird. Der mündliche Verkehr des Zentralnachweisbureaus mit dem Publikum findet in einem besonderen Raume des Gebäudes Dorotheenstraße 48 nach Art des Postfachdienstes statt. Ferner werden errichtet beim königlich bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerium in München, Dresden und Stuttgart je ein Nachweisbureau für die Angehörigen der betreffenden Armeen. Auch zu den Anfragen an diese Nachweisbureaus können die obenwähnten Postkartenformulare benutzt werden, wobei die Ortsangabe entsprechend zu ändern wäre. So würde zum Beispiel bei einer Anfrage über einen Seeresacheführer der königlich sächsischen Armee, die an das Nachweisbureau des königlich sächsischen Kriegsministeriums zu richten wäre, auf dem Postkartenformular der Vordruck Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48 in „Dresden“ zu ändern sein. Die Portofreiheit wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Ueberangebot von Arbeitskräften für Erntearbeiter. In der letzten Sitzung der Reichszentrale der Arbeitsnachweise wurde festgestellt, daß zurzeit ausreichende Organisationen für alle einschlägigen Branchen bestehen und die bestehenden sämtlich mit der Reichszentrale zusammenarbeiten. Die Bildung weiterer Organisationen ist daher zu unterlassen, da die Fülle der Organisationen zu stören droht. Es ist zunächst erforderlich, einen Ueberblick über die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Arbeitsmarktes zu erlangen, der für die Vergütung der Ernte besonders dringend ist. Zu dem Zwecke werden die unteren Verwaltungsbehörden telegraphisch angewiesen, Nachfrage und Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu ermitteln. Da vorerhanden Ueberangebot von Arbeitskräften vorliegt, sollen die Unterrichtsverwaltungen ersucht werden, die Befreiung von der Schule älteren Schülern vorerst nicht weiter zu gestatten. Auch Findlinge und ähnliche freiwillige Helfer können für landwirtschaftliche Arbeit vorerst keine Verwendung finden, solange andere und größtenteils besser geeignete volle Arbeitskräfte verfügbar sind.

Lokales.

Küstringen, 10. August.

Hilfsverein.

In Küstringen hat sich aus Anlaß des Krieges ein Hilfsverein gebildet, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, hilfsbedürftige Familien, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind, sowie solchen Personen, die aus Anlaß des Krieges in Not geraten, in wirksamer Weise zu unterstützen, sei es durch Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücke ufm. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, bedarf es der Hilfe der gesamten Bevölkerung.

Zur Entgegennahme von Lebensmitteln, Kleidungsstücken ufm. sollen fünf Sammelstellen eingerichtet werden. Die Sammelstellen sind auch bereit, Geld entgegenzunehmen, zu welchem Zwecke dort Hauspostkassen aufgestellt werden sollen.

Zur Ein Sammlung von Geldspenden sind ferner Sammelstellen in Umlauf gesetzt, weitere Listen können auch im Rathause Bismarckstraße 156-158 in Empfang genommen werden. Die Sammelstellen haben nur dann Gültigkeit, wenn sie auf der Vorderseite mit dem Siegel der Stadt Küstringen versehen sind.

Außerdem soll eine Ausfunftsstelle eingerichtet werden, wo Rat in allen vorerwähnten Angelegenheiten erteilt wird.

Unterstützungsgesuche werden schon jetzt auf dem Rathause Bismarckstraße 156-158 entgegengenommen.

Ueber den Betrieb des Vereines im Einzelnen erfolgt noch eine ausführliche Bekanntmachung.

Der Großherzog Friedrich August hat folgenden Aufruf erlassen: „An dem heutigen Tage, an dem ich zum Kriegsausplatz abreife, ist es mir Bedürfnis, meinen lieben Oldenburgern ein herzliches Lebewohl zuzurufen und ihnen meinen landesherrlichen Dank für die in den letzten ersten Tagen bemiesene Opferwilligkeit auszusprechen. Ich bin gewiß, daß auch ferner ein jeder, einzeln, ob er bei der Fahne weilt oder zurückbleiben muß, seinen Mann stehen wird. Zu meiner Freude und Genugtuung haben sich bei den oldenburgischen Truppenteilen, deren Geschick im Kriege ich teilen will, sehr viele Kriegeswilligkeit gemeldet. Wie solcher Hingabe an das Vaterland kann uns der Erfolg nicht fehlen. Der Krieg ist uns aufgedrängt worden, unsere Waffen sind geschärft, sie werden ihre Schuldigkeit tun. Gott schütze und erhalte das Deutsche Reich.“

Aufsicht über die jugendlichen Erntearbeiter. Das Staatsministerium macht bekannt: Da zur Zeit an vielen Orten im Lande Schüler und Schülerinnen mit Erntearbeiten beschäftigt sind, ist es erwünscht, daß von den Pastoren und Lehrern, Gemeindevorstehern und Bezirksvorstehern und sonstigen geeigneten Personen auf die genügende Unterbringung der Schüler und Schülerinnen und auf ihr Wohlverhalten geachtet wird.

Die Aufgaben des Roten Kreuzes sind der Transport und die Pflege Verwundeter. In unsichtbarer Weise haben bereits die Frauen vom Roten Kreuz für die Pflege gesorgt, indem sie die Lazaretten mit guten Kräften versehen haben. Auch für den Transport in unserem Kriegsjahre ist in gewisser Weise vorgesorgt. Es ist die Möglichkeit vorhanden, die Wagen der elektrischen Straßenbahn mitzubernehmen. Aber es bleibt noch eine wichtige Aufgabe, nämlich die Weiterbeförderung Verwundeter von den Landungsstellen zu den anderen Transportmitteln, ob nach den Lazaretten. Hierzu sind unendlich viele Hilfskräfte nötig. Es werden zu gleicher Zeit mehrere Kolonnen in Tätigkeit treten, und für diese muß vor allen Dingen Ablösung vorhanden sein. Diese Tätigkeit erfordert Sachkenntnis, Ausbildung und Einübung. Die einzelnen Kolonnen müssen unter einem Obmann so durchgeübt sein, daß jeder weiß, wie ein Verwundeter anzufassen ist. Daher muß eine praktische und theoretische Ausbildung abgehalten werden. Wir bitten daher alle nicht dienstpflichtigen Männer, die fündenlang in Hitze und Kälte schwere Lasten tragen können, die starke Nerven haben, uns in diesem Samariterdienst zu unterstützen. Weiteres wird noch Montag abend bekannt gegeben.

Ein großer Unterchied ist zwischen den Preisen der Garten- und Feldfrüchte hier und in Oldenburg. Unsere Eier und Eierinnen werden sie selbst herausfinden und machen wir die Durchschnittspreise auf dem letzten Wochenmarkt in Oldenburg bekannt. Es wurden dort notiert: Kartoffeln 1,30 bis 1,50 Mk., grüne Bohnen 10 Pf., Weißbrot 1,30 bis 1,50 Pf., Rotkohl 25 Pf., Wirsing 10 Pf., Blumenkohl 30 Pf., Schälotten 10 Pf., Radishesen 10 Pf., große Gurken 20 Pf., mittelgroße fünf Stück 20 Pf., kleine 100 Stück 200 Pf., Kohlrabi gr. 5 Pf., 6 Stk. 15 Pf., Zuckerschoten 15 Pf., Wirsing 10 Pf., Stachelbeeren 10 Pf., Birnen 10 Pf., Äpfel 10 Pf., Enten 1,50 Pf., Hühner 1,40 Pf. Es wird Aufgabe der Verpflegungskommission sein, dahin zu streben, daß man in den Breiten Oldenburg nahe kommt.

Höhere Petroleumpreise. Um nicht in den Verdacht des Wunders zu kommen, geben Berliner Händlervereinigungen bekannt, daß die Deutsche Petroleumverkaufsgesellschaft ihre Preise pro Liter um 3 Pf. erhöht hat. Die Händler müssen also auch die Preise erhöhen.

Gelesene Zeitungen und Journale werden mit Dank von den Massenquartieren unserer Krieger entgegengenommen. Das Lesebedürfnis ist sehr groß. Wer daher auf auswärtige Zeitungen abonniert ist — wir denken hier zunächst

an unsere Hotels und Gastwirtschaften — der tut ein gutes Werk, wenn er seine gelesehenen Zeitungen am nächsten Tage diesen Massenquartieren zugänglich macht.

Verdächtigung. In der Sonnabendnummer war in dem Bericht über die Stadtrafsung mitgeteilt, daß die Stadt an den obendenburgischen Staat den Bauplatz für das Realgymnasium für 500 000 Mk. abgetreten habe. Das ist ein Irrtum. Der Preis beträgt 98 000 Mk.

Wilhelmsfabren, 10. August.
Bürgervorsteher - Kollegium. Eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Bürgervorsteher-Kollegiums findet am Dienstag den 11. August 1914, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaale des Rathhauses statt. Die Tagesordnung lautet: Bericht über das bisher vom Magistrat Veranlaßte.

Um die Ernte zu retten, wird von allen maßgebenden Stellen eine Hilfsaktion in die Wege geleitet. Unter anderen sind auch ältere Schüler aufgefordert zu helfen und haben diese sich auch voller Eifer den Komitees zur Verfügung gestellt. Etwas eigenartig berührt dabei das uns geschickte Verhalten eines Landwirtes im Jeverlande, der den ihm zugehenden Jünglingen einfach erklärte, er könne sie noch nicht gebrauchen, sie sollten in acht Tagen wieder kommen. Ohne irgend eine Entschädigung angeboten zu bekommen, mußten die Helfer die Futur nach Jever wieder zurückfahren. Etwas mehr Entgegenkommen dürfte man doch wohl erwarten gegenüber der in den Städten zum Ausdruck gekommenen Begeisterung und Hilfsbereitschaft.

Soldatendank. Die Mannschaften der 2. W.-D. landten uns folgende Dankfrage mit der Bitte um Veröffentlichung: „Für die vielen Liebesgaben gerade auch von der arbeitenden Klasse aus sagen die Handwerker der 2. W.-D. ihren herzlichsten Dank. Im Anfang war es etwas schlecht mit der Verpflegung, trotzdem die Marineverwaltung wirklich ihr Bestes getan hat. Jetzt ist aber so ungefähr alles geregelt. Wir hoffen schon in den nächsten Tagen unsere Dank in Taten umsetzen zu können.“

Ueber erlittene Mißhandlungen durch Zivilisten klagen uns zwei Maurer, die vor einigen Tagen, als sie beim Hofneubau auf ein Mäddchen warteten, von einer Militärpatrouille als der Spionage verdächtig verhaftet wurden. Gelegentlich des Transportes zur Kommandantur haben Zivilisten, die über den Grund der Verhaftung doch nur Vermutungen haben konnten, die Verhafteten beschimpft und geschlagen, auch mit Füßen getreten. Die Mißhandlungen seien es, und das mit Recht, als eines Kulturvolkes unwürdig an, wenn Strafenpaßanten ohne weiteres über Verhaftete herfallen und in roher Weise mißhandeln. Sind wirklich Schuldige gefast, so entgehen sie ihrer Strafe nicht, aber man muß sich doch immer vergegenwärtigen, daß mancher Unschuldige, der durch irgend etwas sich auffällig gemacht hat, zur Waage gebracht wird, um sich zu legitimieren, und

dann ist es für den Betroffenen, der durch die Verhaftung ohnedies schon seelisch erregt ist, eine Schmach, sich förmlichen Züchteln ausgesetzt zu sehen. Es geht doch nicht an, daß man in jedem Verdächtigen einen gemeinen Verbrecher sieht und nun glaubt, keiner an sich ja ganz berechtigten Erregung über den charakterlosen Spion freien Lauf zu lassen. Immer die Ruhe bewahren!

Aus aller Welt.
Eines der ersten Opfer des Krieges wurde der Kutischer Schneider aus Baumgarten bei Frankenstein in Schlesien. Er mußte als einer der Ersten dem Rufe zur Fahne folgen und wurde in ein Regiment an der russischen Grenze beordert. Jetzt traf bei seinen Angehörigen die Meldung ein, daß er bei einem Patrouillengange an der Grenze von einer russischen Patrouille erschossen worden ist.
Die angeschossene Herzogin. Die Herzogin von Ratibor wurde auf ihrer Durchreise im Automobil bei Nischeborsdorf, Kreis Sagan, durch einen Schuß verletzt. Das Auto hatte auf den Anruf eines Wachtstehenden nicht angehalten. Die Herzogin ist leicht verletzt und befindet sich im Sogauer Krankenhaus.

Neueste Nachrichten.
Altona, 10. August. Die Helgoländer, die ihre Insel räumen mußten, sind in Altona und im Kreise Binnberg einquartiert worden. Altona hat ungefähr 1000 Personen übernommen. Es wurden ferner zugewiesen: Blankensee 300, Groß-Flottbek 220, Dackenhuden 230, Klein-Flottbek 80, Osdorf 70, Mienstedten 120, Riffen 60, Wedel 230.
London, 10. August. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Ritchener die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann zu vermehren.

London, 10. August. Das Ackerbauamt gibt bekannt, daß Lebensmittel für sechs Monate sich im Lande befinden.
London, 10. August. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht. In dem Londoner Vorort Carlsfeld und anderen Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Wetterbericht für den 11. August.
Geringe Wärmeabnahme, meist schwachwindig, teilweise wolfs, keine oder letzte Niederschläge.
Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Mühlhausen.
— Nizza eine Beflage.

Landsturm-Aufruf im Landwehrbezirk I (Oldenburg).

Durch Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist in Verfolg des Gesetzes, betr. Aenderung der Wehrpflicht, vom 11. 2. 1888 (§ 25) die Aushebung des Landsturms zum Schutz unseres bedrohten Vaterlandes befohlen.

Der 1. Landsturmtag ist der 9. August 1914.
Der 2. Landsturmtag ist der 10. August 1914 und so weiter.

Es wird hierzu nachstehendes bekanntgemacht:

A. Für ehemalige Offiziere, Ärzte, Tierärzte, obere Militärbeamte und ehemalige nicht mehr landsturmpflichtige Unteroffiziere:

1. Sämtliche dem Landsturm aller Jahrgangsklassen angehörige, also sämtliche noch nicht 45 Jahre alten ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und obere Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine haben sich, soweit ihnen keine Befestigungsbefehle zugegangen sind, innerhalb 48 Stunden nach dieser Bekanntmachung unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt bzw. Wohnsitz haben, ohne Unterschied, welchem Kontingentsverbande sie vor ihrer Verabschiedung angehört haben.

Saben die oorgenannten Persönlichkeiten ihren Aufenthaltsort im Auslande, so melden sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando, dessen Bezirk sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

2. In gleicher Weise werden die ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, welche von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind, sowie diejenigen ehemaligen Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten, aufgefordert, sich bei dem heimatischen Bezirkskommando zu melden.

B. Für alle landsturmpflichtigen Mannschaften, welche aktiv gedient oder als Ersatzreserve gedient haben, also auch diejenigen Mannschaften, die sich bereits bei der Landsturm-Kompagnie gemeldet hatten und als überzählig wieder entlassen sind.

1. Diejenigen, welche aus der Landwehr II. Aufgebots der Linie und Garde zum Landsturm übergetreten sind, Ersatzreserveisten, welche geistig haben, und alle als dienstunbrauchbar bzw. halbunbrauchbar Entlassenen, welche in den Jahren 1869 bis 1875 einschließlich geboren und noch nicht 45 Jahre alt sind, haben sich in Oldenburg, P f e r d e-

marktplatz, vor der alten Infanterie-Kaserne zu stellen, und zwar:

Donnerstag, den 13. August, am 5. Landsturmtag, vormittags: Sanitätspersonal, Beschlagschmiede, Waffenmeister, Deconomiehandwerker (Schneider, Schuhmacher usw.), welche ohne Waffe gedient haben.

Freitag den 14. August, am 6. Landsturmtag, vormittags: Sämtliche Unteroffiziere aller Waffen, soweit sie in den Jahren 1869 bis 1875 einschließlich geboren sind, sowie die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen, der Fußartillerie und Pioniere (einschl. Krankenträger dieser Waffen), welche in Jahre 1875 geboren sind.

Sonntag den 15. August, am 7. Landsturmtag, vormittags: Die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen (einschl. Krankenträger dieser Waffen), soweit sie in den Jahren 1869 bis 1874 einschließlich geboren sind.

Sonntag den 16. August, am 8. Landsturmtag, vormittags: Die Mannschaften der Feldartillerie, Fußartillerie und Pioniere (von Mannschaften der letzteren beiden Waffen, soweit sie nicht bereits zum 6. Tage einberufen sind).

Montag den 17. August, am 9. Landsturmtag, vormittags: Die Mannschaften der Kavallerie und des Trains.

2. Sämtliche im Auslande befindlichen unter B. Ziffer 1 aufgeführten gedienten Landsturmpflichtigen haben sich unverzüglich bei demjenigen Bezirkskommando zu stellen, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen, sofern sie hieron nicht ausdrücklich vorher befreit sind.

3. Wer der Aufforderung zur Stellung nicht an dem in B. Ziffer 1 bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (MStGB. § 64), und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (MStGB. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande befindlichen verlängert sich die Stellungsfrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Aufrufs erforderlich ist.

4. Bei Behinderung durch Krankheit ist dem heimatischen Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Stellungsabganges ein ärztliches, von der Ortsbehörde beglaubigtes Attest vorzulegen.

5. Geheue um Zurückstellung sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

6. Die vorhandenen Militärpapiere, brauchbare Stiefel, warme Unterkleider — letztere nur im Winter — (für welche vom Truppendeistungsamt Ersatz gegeben wird) und Packmaterial zum Zurücksenden der Zivilsachen sind mitzubringen. Die Mitnahme von Wunderpflanzung für einen Tag wird empfohlen. Branntwein ist streng verboten.

7. Eine Entlassung vom Stellungsabgang bedarfs Ordnung der häuslichen Verhältnisse findet nicht statt.

8. Auf den Stellungsabgängen sind die einzelnen Jahrgangsklassen und Waffengattungen usw. durch Tafeln bezeichnet.

9. Die Landsturmpflichtigen haben sich, ohne irgendwelche Gebührende vorher zu empfangen, an ihren Stellungsstellen zu begeben und sind zur freien Eisenbahnfahrt ohne Lösung einer Fahrkarte lediglich auf Grund ihrer Militärpapiere bzw. ihrer mündlichen Erklärung, daß sie einberufen sind, berechtigt. Der Ausweis erfolgt den Organen der Fahrkartenkontrolle gegenüber.

10. Freiwillige des Landsturms werden auf der Eisenbahn ebenfalls kostenfrei, gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise, nach dem Stellungsstelle befördert.

11. Sämtliche Gebührende werden nachträglich beim Truppendeistungsamt empfangen.

12. Sämtliche landsturmpflichtigen und die sich freiwillig zum Dienst meldenden nicht mehr wehrpflichtigen Rize-Defoffiziere, Defoffiziere und Unteroffiziere der Marine haben sich binnen 48 Stunden mündlich oder schriftlich bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden. Der übrige ausgebildete Landsturm der Marine wird von vorstehendem Aufruf nicht betroffen.

C. Für alle militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen.

1. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches, welche in den Jahren 1869 bis 1897 einschließlich geboren sind, werden, sofern sie nicht dem aktiven Heere, der Marine oder dem Beurlaubtenstande angehören, aufgefordert, sich spätestens am 8. Augusttag bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsorts zur Landsturmmrolle anzumelden. Es sind hierzu auch diejenigen verpflichtet, welche mit Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind.

2. Nichtausgebildete Landsturmpflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben in das Inland zurückzukehren und sich bei dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes oder des zuerst erreichten deutschen Bezirks zu melden.

3. Etwaige Militärpapiere (Landsturmscheine) und der Geburtschein (oder in Ermangelung des letzteren Dienstbücher oder Verleiderungskarten) sind bei der Anmeldung vorzulegen.

4. Befreit von der Anmeldung zur Landsturmmrolle sind nur die als dauernd untauglich Ausgemerkten (Ausmusterungsschein) sowie diejenigen, welche sich im Auslande aufhalten und infolge einer Konfliktbescheinigung für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas durch die Ersatzkommission endgültig von der Befolgung des Landsturmaufrufs entbunden sind.

Nach Erlass dieses Aufrufs sind detartige Gesuche unzulässig.

5. Wer die Anmeldung zur Landsturmmrolle nicht spätestens am 8. Augusttag betreibt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (MStGB. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist. Für die im Auslande befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Aufrufs erforderlich ist.

Der Kommandierende General des X. Armeekorps.

Kraft und Zahl im modernen Kriege.

Zum besseren Verständnis des gegenwärtigen Weltkrieges mit seinen noch nie dagewesenen Mächtigkeiten wollen wir noch einige Ausführungen aus dem schon (in dem Artikel „Das moderne Massenheer“) erwähnten Buche des Generals der Kavallerie z. D. von Bernhards hier wiedergeben.

Die Bedeutung, die der Zahl in den europäischen Miltärkriegen ganz allgemein beigegeben wird, hat ihre sehr zahlreich bewiesene Richtigkeit in der Annahme, daß bei ungefährl. gleicher Bewaffnung, Ausrüstung und Ergänzung die Leistungsfähigkeit der verschiedenen europäischen Armeen ungefähr die gleiche sei, daß man daher ein bestimmtes Maß an Ueberlegenheit nur durch numerische Ueberlegenheit zu erlangen vermöge.

Dieser Glaube an die Zahl aber ist ein trügerischer Wahn; das läßt die Kriegserfahrung aller Zeiten erkennen, und nichts ist gefährlicher als von der numerischen Ueberlegenheit zu erwarten, was sie an sich nicht zu leisten vermag.

Für die Theorie des Krieges zunächst ist der Begriff der Zahl der einzige mögliche Maßstab für die Kraft und der einzige richtige Ausdruck für ihre Darstellung. Ueberall, wo es darauf ankommt, theoretische Kräfte und Grundzüge für Krieg- und Truppenführung zu entwickeln, müssen die unwiderrücklichen Faktoren bei den angenommenen Gegnern als gleichwertig vorausgesetzt werden, und es bleibt die Zahl als einziger meßbarer Unterschied übrig.

Zu wirklichen Krieg ist es nur selten statthaft, die Zahl als alleinigen Wertmesser der Kraft zu betrachten. Immerhin aber gebührt ihr unter den verschiedenen Faktoren, aus deren Zusammenwirken die Kraft entspringt, eine ganz besondere Beachtung.

Zunächst ist die numerische Stärke der einzige Kraftfaktor einer Armee, der sich mit Bestimmtheit feststellen läßt. Alle anderen Komponenten dieser Kraft lassen sich nur schätzen, und bieten somit unbegrenzte Möglichkeiten der Täuschung dar. Kenntnis der zahlenmäßigen feindlichen Stärke gibt also immerhin, wenn man sie mit den Schätzwerten der militärischen Eigenschaften, Schwächen und Eigenheiten des Gegners in Verbindung bringt, einen einigermaßen sicheren Anhalt für die Beurteilung der vom Gegner zu erwartenden Leistungen.

bloße Schätzung angewiesen ist. So konnte man sich beispielsweise nach den Schlachten von Wörth und Spichern deutlicher als ein ganz bestimmtes Bild von dem hohen taktischen Wert der französischen Armee, ihrer Beschaffenheit und der mangelnden Initiative ihrer Führer machen. Kam nun noch eine genaue Kenntnis ihrer numerischen Stärke hinzu, so gab diese der deutschen Heeresleitung einen sicheren Maßstab in die Hand, um die lebendige Kraft des Gegners zu bestimmen. Wo freilich die Armeen aus sehr verschiedenwertigen Elementen zusammengesetzt sind, bietet die numerische Gesamtstärke keinen sicheren Maßstab für die zu erwartende Leistung. Doch ist zu bedenken, daß auch Truppen, die zu Beginn der Feindseligkeiten einen ganz verschiedenen Wert haben, wie z. B. Infanterie und Reiterei, im Verlauf des Krieges eine gewisse Gleichartigkeit erlangen können.

Dieselben Gesichtspunkte gelten natürlich auch für die eigene Truppe. Sind ihre Eigenschaften dem Führer so bekannt, daß er sie richtig einschätzen kann, so bietet die Zahl den Maßstab für das, was er in jedem einzelnen Falle an Kraft einbringen muß, um den Erfolg zu sichern.

So bleibt sie in der praktischen Kriegführung immer einer der wesentlichsten Faktoren der strategischen Rechnung und des Erfolges. Dennoch aber ist die numerische Ueberlegenheit nicht immer die wichtigste Bedingung des Erfolges.

Zunächst kann es sehr wohl Verhältnisse geben, in denen man die Ueberzahl überhaupt nicht zur Geltung bringen kann. Ueber die Brücke von Arcole konnte selbst ein Bonaaparte den Uebergang nicht erzwingen, weil er auf dem Damme, auf dem der Angriff erfolgte, seine Kräfte nicht zu entfalten vermochte.

Auch in zeitlichen Kriegen kommen solche Verhältnisse vor. Als Bourbon die Rhine-Stellung angriff, konnte er in dem verhältnismäßig engen Entwidlungsraum, den er für den Angriff gewählt hatte, seine Streitkräfte überhaupt nicht entfalten. Obwohl er nur etwa 80 in Stellung; seine Infanterie fand keinen Platz zur Entfaltung ihrer Ueberzahl; so erlag er vor dem viel schwächeren Gegner, und auf dem Rückzuge wurde ihm seine numerische Stärke zum weiteren Verderben, weil er sie ordnungsmäßig weder zu bewegen noch zu verpflegen vermochte.

Wie in diesen Fällen der Raum nicht ausreichte, um die Ueberzahl zur Geltung zu bringen, so kann es auch Verhältnisse geben, unter denen es dem numerisch Stärkeren z. e. t. l. i. c h unmöglich ist, überlegene Waffen rechtzeitig zu ver sammeln. Der russisch-japanische Krieg liefert hierfür ein schlagendes Beispiel. In anderen Fällen wieder ist es die taktische und operative Schwerfälligkeit der Heere, die dem beweglicheren und entwicklungsfähigeren Feinde gegenüber den Wert der Zahl nicht wirksam werden läßt.

Dann kann es auch Kriegslagen geben, in denen die Masse dadurch zum Verderben wird, daß sie sich in föderndem Verhältnis zu der Natur des Kriegsschauplatzes befindet. Armee des Landes und wenig entwickelte Verbindungen gehen meistens Sand in Sand, da die Verkehrswege nicht willkürlich geschaffen, sondern durch die Gitter- und Personenbewegung bedingt werden, und nur im richtigen Verhältnis zu dieser bestehen können. Es kann also sehr wohl Fälle geben, in denen es schädlichstens unmöglich wird, eine gewisse Ueberzahl von Truppen zu ernähren und bewegungsunfähig zu erhalten. Das schlagendste Beispiel für diese Tatsache liefert Napoleons Feldzug 1812 nach Rußland, bei dem die Masse der Armee keineswegs, wie die Legende berichtet, durch die Strenge des russischen Winters umgekommen ist. Zum größten Teil ist sie vielmehr schon während des Vormarsches zugrunde gegangen, weil es unmöglich war, sie in dem dünnbevölkerten, wegelosen Lande getrennt zu marschieren zu lassen und ernährungsunfähig zu verpflegen. Da lockerten sich alle Bande der Disziplin in den hungernden Scharen; die Marschverluste wuchsen ins Ungeheure, und von der ganzen großen Armee, die zu Beginn des Feldzuges über 300 000 Mann stark unter Napoleons persönlicher Führung den Vormarsch begonnen hatte, gelangten nur etwa 123 000 Mann auf das Schlachtfeld von Borodino und nur etwa 90 000 Mann nach Moskau. Nur diese Trümmer sind auf dem Rückzuge an Sanger und Kälte zugrunde gegangen.

Zur Ermordung Jaurès und die Zustände in Paris.

Mehr wie eine Woche ist verfloßen und noch hat man nichts erfahren über den Einbruch, den der Tod Jaurès hervorgerufen und über die sich daran knüpfenden Ereignisse. Die Profodistricten, die aus der Kundgebung der Regierung hervorsprangen, konnten nur den Absichten über die ruchlose Tat eines fanatischen Chauvinisten erheben und Born und Empörung über die Regierung der Republik entfachen, die wie alle ihre Vorgängerinnen den Chauvinismus gestärkt haben. Man hat auch noch nichts gehört über die Besetzung der Leide Zonen. Endlich erzählt man, daß der deutsche Reichstagsabgeordnete, unser Parteigenosse Dr. Weill dem Verbrechen beigegeben hat. Weill war Berliner Korrespondent der von Jaurès geleiteten Zeitung „L'Humanité“ und war nach Paris gekommen, um Geheißliches mit Jaurès zu besprechen. Es soll dem Genossen Dr. Weill, der an der entscheidenden Reichstagsabstimmung nicht teilgenommen hat, in den ersten Tagen nicht möglich gewesen sein, über die Grenze zu kommen.

Zwei aus Paris ausgewiesene deutsche Parteigenossen haben in der Redaktion unseres Kölner Parteiblattes folgende bemerkenswerte Schilderung von Straßenscenen zur Zeit der Ermordung Jaurès in Paris gegeben. Beide befanden sich zur Zeit des Attentates in der Nähe des Cafés, wo Genosse Jaurès arbeitslos worden ist. Auf fallenderweise war die Straße schon von Militär gepferzt, noch ehe der verbrecherische Schuß gefallen war. Wenige Minuten später wimmelte auch die Straße von Geheimpolitikern. Die Genossen wollen nicht behaupten, daß der Mord von Regierungsfreien veranlaßt worden ist, aber sie konstatieren die auffällige Tatsache, daß Militär schon vor der Ermordung in der Nähe des Cafés Croissant aufgestellt war. Sofort nach dem Verbrechen formierten Parteigenossen einen Zug und jagten die Internationalen. Dragoon sprengten aber die Manifestanten sofort auseinander. Noch am Abend des Verbrechens wurde von der Polizei das Gerücht verbreitet, ein Deutscher habe Jaurès ermordet. Als die französische Nationalität des Verbrechens feststand, wollten ihn die chauvinistischen Parteien von sich abschütteln.

Nach dem Verfall der französischen Regierung in der letzten Zeit vor der Kriegserklärung kamen diese Ausgewiesenen zu der Ueberzeugung, daß Frankreich in Gemein-

Schaft nieder. Die Mutter setzte sich in den großen Rehnstessel neben ihn.

Der Spitz, gleichsam weil er so wichtig geworden war und zu den Angekommenen gehörte, ging mit hinein; aber als man zu reden und sich zu erzählen angefangen hatte, ging er wieder hinaus und weil er recht gut eingesehen hatte, daß nun alle Gefahr, von seinem Freunde Viktor getrennt zu werden, vorüber war, sah man ihn später in seiner Hütte unter dem Apfelbaum liegen und die Müdigkeit, die er sich auf all diesen durchgemachten Wegen gesammelt hatte, behaglich verschlafen.

Als die Mutter, da sie bei dem Tische saßen, in Viktor gedungen war, daß er sah, ob er Hunger habe, ob er sonst irgend etwas bedürfte, daß er tun solle, was er wollte, um sich zu erholen — als er geantwortet hatte, daß er nichts bedürfte, daß er nicht müde sei, daß er spät das Morgenmahl genossen habe und daher schon bis zu der gewöhnlichen Mittagsstunde warten könne — als sie endlich hinausgegangen war, um für ein hinlänglicheres und besseres Mahl Anstalten zu treffen: kam sie wieder herein, setzte sich zu ihm und begann über seine Angelegenheiten zu sprechen.

„Viktor,“ rief sie, „als du mehrere Tage fort warst, kam ein Brief von dem Oheim, in welchem er verlangte, daß wir die ganze Zeit, die du bei ihm sein wirst, nicht an dich ich-eiben sollten. Ich dachte daß er einen Grund zu dieser Forderung haben würde, daß er vielleicht etwas Nützliches mit dir vorhaben und wollte ich. Du wirst dich recht gekränkt haben, da du keine Hilfe, keinen Gruß und kein freundliches Wort von uns vernommen hast.“

„Mutter, der Oheim ist ein herrlicher, vortrefflicher Mann,“ fiel Viktor ein.

Feuilleton.

Der Hagestolz.

Erzählung von Waldert Stifter.

22)

Rückkehr.

Nachdem Viktor, weil ihm das Gehen bei weitem lieblicher dünkte, das gemietete Fuhrwerk verlassen und sich für den Rest der Reise auf die gewöhnliche Wanderung begeben hatte, nachdem er auf dem langen Wege zur Mutter, den er darum eingeschlagen hatte, um auch sie, die Verehrte und Geliebte ihm hat zu fragen, was nun bei der neuen Gestalt der Dinge zunächst zu tun sei, viele Zeit zugebracht hatte; ging er nach so manchem Tage, an dem er durch Felder und Wälder, über Höhen und Niederungen mit seinem Spitz gezwandert war, wieder über die glänzenden Wiesen in das mütterliche Thal hinab, über die er vor so vielen Wochen mit seinen Freunden hinabgegangen war. Er ging über den ersten Hügel, er ging über den zweiten, an dem großen Söhlender vorbei und durch das alte kleine Gartenpfortchen hinein. Als er näher gegen das Haus gekommen war, sah er die Mutter auf der Gasse vor dem Apfelbaum in der reinen weißen Schürze stehen, die sie gewöhnlich an Vormittagen um hatte, wo sie in der Küche und in dem ganzen Wirtschaftsfreie nachsehen mußte.

„Mutter,“ rief er, „da bringe ich Euch den Spitz wieder, er ist gut verjagt und erhalten gewesen — und auch ich komme noch einmal, weil ich manches mit Euch zu reden habe.“

„Ach, Viktor, du bist es,“ rief die alte Frau, „so sei gegrüßt, mein Sohn, sei tausendmal gegrüßt, du liebes Kind.“

Mit diesen Worten ging sie ihm entgegen, schob das Kappchen, das er auf hatte, ein wenig zurück, streichelte mit der Hand über die Stirne und die Locken, nahm ihn mit der anderen bei seiner Rechten und küßte ihn auf die Stirne und auf die Wangen.

Der Spitz, welcher von der Gartenpforte an gegen das Haus vorausgeschritten war, tanzte nun um die Mutter herum und bellte furchbar.

Die Fenster und Türen des Hauses standen, wie gewöhnlich an solchen Tagen, offen, daher lief auf diese Schalle, die sie hinein gehört hatte, Hanna aus dem Hause heraus und blieb plötzlich stehen, ohne ein Wort hervorbringen zu können.

„So grüß euch, Kinder, grüßt euch nach der ersten Abwesenheit voneinander, die ihr erlebt habt,“ sagte die Mutter.

Viktor ging näher und sagte beschämt: „Gott grüße dich, liebe Hanna.“

„Gott grüße dich, lieber Viktor,“ antwortete sie, indem sie die dargereichte Hand annahm.

„Nun geht aber hinein, Kinder,“ sagte die Mutter, „Viktor muß seine Sachen ablegen und muß gehen, was er bedarf, ob er etwa müde ist und was wir ihm zu essen geben können.“

Bei diesen Worten machte sie Anstalt hineinzugehen und die Hand kinder, wie sie sie nannte, mitzunehmen. Viktor legte in dem großen Zimmer an dem Tische, den er nicht so bald wieder zu sehen gewohnt hatte, sein Känglein ab, lehnte den Reistab in einen Winkel und setzte sich auf einen

haft mit Ausland den Ueberfall auf Deutschland geplant hat. Schon Dienstag den 28. Juli, also fünf Tage vor der deutschen Mobilmachung, hat der eine Genosse einen Einberufungsbefehl gesehen, der Meistertitel zu einer „Lebung von 23 Tagen“ zu den Fahnen rief. Vom Mittwoch an fuhren ununterbrochen Züge mit Kriegsmaterial und Soldaten auf zwei Linien nach der belgischen Grenze. Die Züge rollten, ohne anzuhalten, durch alle Stationen und unterließen alle lauten Signale. Am Freitag, als in Deutschland die Einberufung noch nicht erfolgt war, überzeugten sie sich davon, daß in Frankreich 43jährige Männer ihren Einberufungsbefehl in der Hand hatten. Die Ausweisung der Deutschen erfolgte am Sonnabend gegen 4 Uhr zugleich mit dem Einschlag der Mobilmachung. Denjenigen, die am Montag sich noch in Paris aufhalten, wurde angedroht, daß sie zwangsweise in ein Lager gebracht würden, wo sie für ihren Unterhalt arbeiten müßten. Bezeichnend ist, daß noch am Sonnabend die französischen Zeitungen schrieben, Frankreich treffe keine Vorbereitungen, obwohl tatsächlich schon seit mehreren Tagen die Mobilmachung im geheimen erfolgt war.

Aus dem Lande.

Barcl. Nicht weniger wie vier Diebstähle wurden in den letzten Tagen hier ausgeführt. Zwei Diebstähle wurden auf der Kolonie, in Häusern die von den Besitzern verlassen waren, ein Diebstahl in Zweofhöfen und einer in der Ahrensstraße ausgeführt. Ueberall wurde aber nichts wesentliches gestohlen. — In der hiesigen Schlichterei werden 16 Russen festgehalten. Diese werden täglich unter sicherer Bedeckung ausgeführt und müssen Straßen reinigen und allerdand andere Arbeiten verrichten. Wer sie, die z. T. kaum dem Ansehen der Arbeiter entwöhnen sind, sieht, und weiß, daß sie bisher ruhig und redlich sich hier als Arbeiter bewegt haben, der ist mit uns der Meinung, daß nicht die Schlichterei, wohl aber die Wanderarbeitskräfte der richtige Kaufhalt ist. — Die Zentralbibliothek bleibt vorläufig geschlossen.

Oldenburg. Der Ausschuß für Kriegshilfe hatte für Sonnabend eine Verammlung von Vertretern aller Korporationen und Vereinen einberufen, die sehr zahlreich besetzt war, so daß der Saal der Handwerkskammer sich als zu klein erwies. Der Ausschuß tagt unter Vorsitz des Rechtsanwalts Lohse, welcher den Plan entwarf, nach welchem versucht werden soll, den Familien der eingezogenen Kriegsteilnehmer sowie den sonstigen hilfsbedürftigen Verlenen wirksame Unterstützung zukommen zu lassen. Nach dem Vorschlag sollen allgemeine Sammlungen auf Listen veranfaßt werden. Ein engerer Ausschuß soll dann unter Leitung des Stadtsyndikus in Föhlung mit den Armenwärtern das Unterstützungsverf sehen regeln. Angeregt wurde, den Kreis der Tätigkeit auf die Nachbargemeinden auszuweiten. Man war jedoch der Meinung, daß es richtiger sei, wenn jede Gemeinde für sich das Unterstützungswesen in die Hand nimmt. Ständen Mittel zur Verfügung, könne man ja den Nachbargemeinden mit Zuschüssen zur Seite stehen. Wichtig ist, daß das Unterstützungswesen des Charakters der Armenunterstützung völlig entfremdet ist. — Der Versuch für die Sammlungen soll sofort erscheinen.

— Der Ernst des Krieges beginnt mit den ersten Schlachten. Bereits treffen hier Verwundete aus dem Sturm auf Mütlich ein. Wie groß die Zahl ist, läßt sich nicht sagen; auch die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

— Eine arge Enttäuschung erlebten die Arbeiterlosen, die bereit waren, bei den Entearbeiten tätig zu sein. Die Landwirtschaftskammer teilt mit, daß ein überreiches Angebot von Arbeitern und Arbeiterinnen vorliegt. Ueber 1000 Gesuche von Arbeitnehmern sind eingegangen, während die Nachfrage nach Arbeitern gering ist. Und das Angebot würde noch weit größer geworden sein, wenn nicht so schnell die Absage der Landwirtschaftskammer gekommen wäre. Um die Enttäuschung zu vergrößern, sind

die Löhne so erheblich reduziert worden, daß sie weit unter dem Durchschnittslohn sich bewegen. Jetzt soll nur noch 1,50 bis 2 Mk. für Männer und nur 1 Mk. für Frauen bei freier Unterkauf und Kost gezahlt werden, statt 3 Mk. und 2,50 Mk. täglich. Diese Lohnreduktion ist tief bedauerlich zu einer Zeit, wo man von den Arbeitern forterb, mit der übrigen Bevölkerung das Leben für das Vaterland einzugehen. Wir wollen mit unserer Kritik zurückhalten, aber das wollen wir doch sagen, unter den Arbeitern hört man Worte der Enttäuschung. — Ein anderes muß noch gesagt werden: Es ist gewiß erfreulich, wenn Kreise, die sonst nicht für körperliche Arbeiten zu haben sind, insbesondere auch die Jugend, sich zu Entearbeiten zur Verfügung stellen. Aber die Heranziehung solcher Arbeitskräfte sollte erfolgen, erst dann, wenn wirklich Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist. Die jetzige Tätigkeit dieser Kreise wirkt lohnruudend und raubt den Arbeitlosen, die jetzt in großer Zahl vorhanden sind, die Arbeitsgelegenheit. Deshalb muß gegen die jetzt beliebte Art der Heranziehung von Arbeitskräften einschneidende Einspruch erhoben werden. — Aus Delmenhorst wird über dieses Vorgehen gleichfalls lebhaft und mit Recht Klage geführt. Es heißt in der Zuzchrift: Es ist eigentlich beschämend für die führenden landwirtschaftlichen Kreise, daß sie so kraß das nackte Interesse zum Durchbruch kommen lassen. Während tauend und aber tausende von Industriearbeitern im Felde stehen, um den Beiß und den Wohlstand der Landwirtschaft mit ihrem Leben zu verteidigen, können Landwirte es über sich geminnen, deren Frauen vom frühen Morgen bis zum späten Abend schwere Entearbeit verrichten zu lassen und ihnen neben dem ganz einfachen Essen eine ganze Mark Tagelohn anzubieten. Das können sich die Arbeiter nicht bieten lassen. Wie die Behörden den Gewerbetreibenden die Preise der Lebensmittel festsetzen im Interesse der Angehörigen der im Felde stehenden unmittelbaren Volksgesellen, so müßten sie auch einen auskömmlichen Minimallohn für Männer und Frauen festsetzen. Das Gewerkschaftsstatut in Delmenhorst vermittelt nur Entearbeiter die 2,50 bis 3,50 Mk. neben freier Kost verdienen können. Es wird dringend ersucht, nur dessen Arbeitsnachweis zu geneigen.

— Die Abmeldungen zu den Krankenkassen der zum Militär eingezogenen Personen hat seitens des Arbeitgeber zu erfolgen. In den Fällen jedoch, wo zwischen Arbeitgebern und den Versicherten eine Vereinbarung getroffen ist, daß das Arbeitsverhältnis während der Eingehung zum Militär nicht als gelöst anzusehen ist, braucht die Abmeldung nicht erfolgen, jedoch hat der Arbeitgeber die Beiträge zur Kasse alsdann weiter zu zahlen. — Die abgemeldeten Personen können sich freiwillig weiterversichern. Dies muß innerhalb drei Wochen bei der Kasse geschehen. Die Ehefrauen können die Erklärung bei der Kasse abgeben.

— Der Vorstand der Landesversicherungskassent anstalt Oldenburg hat einstimmig beschlossen, dem Roten Kreuz vorläufig 1000 Mark zu überweisen und außerdem für später das Gemeinshaus Haus Samum mit seinen 70 Betten für die nach Verwundungen oder Krankheits der im Wiedererzeugung befindlichen Soldaten zur Verfügung zu stellen. Dabei ist in Aussicht genommen, die Verpflegung für Rechnung der Versicherungskassent zu übernehmen. Der Vorstand glaubt in dieser Weise auch den Interessen der Versicherten am besten zu dienen. Denn es ist zu erwarten, daß auch andere Versicherungsanstalten in derselben Weise vorgehen. Wenn dann überall den Soldaten, die ja zum weitaus größten Teile zu den Versicherten gehören, die bestmöglichen Bedingungen zur Wiederherstellung ihrer im Dienste des Vaterlandes geschädigten Gesundheit geboten werden, so wird zudem auch die Wundierung der Rentenlast erreicht werden, der die Heilfürsorge der Versicherungskassent in erster Linie dienen soll.

Die Festsetzung von Normalpreisen für Lebensmittel usw. schlägt eine Verammlung von Kauf-

leuten vor, die zu den Preisstrebereien einzelner Kaufleute Stellung nahm. Es wurde eine fünfgliedrige Kommission ernannt, in welcher auch der Konsumvereinen vertreten ist. Diese Kommission soll unter Vorsitz des Stadtsyndikus tagen und Normalpreise festsetzen, die alsdann öffentlich bekannt gegeben werden sollen.

— „Auchpatrioten.“ In den Nacht. f. Et. u. 2. wird lebhaft Klage geführt über Fälle, in denen wohlhabende Familien und Verlenen gegen die Vaterlandsvortreiber sich recht ungebührlich benommen und die schärfste Kritik geradezu herausgefordert haben. Einige Proben seien dem angeführten Blatt entnommen: Bei einer in Oldenburg in sehr gutem Ruf stehenden Familie erhalten die zwei zu verpflegenden Leute einen — Stuhl zum Nachtlager, an Verpflegung nichts, nicht einmal eine Tasse Kaffee am Morgen. In einer anderen Stelle müssen zwei Leute auf einem Strohsack mit zwei wollenen Decken im Keller schlafen. Eine andere reiche Familie hat den Kartoffelraum großzügig hergerichtet. Eine Dame ist um ihren Ruf bejorgt, sie könne keine Soldaten in ihrer Wohnung dulden. Eine sehr wohlhabende Witwe hat den festen Entschluß gefaßt, sich zu vergiften, wenn die Soldaten ihrer Ehre zu nahe kämen. In einer der wohlhabenden Straßen Oldenburgs haben am Dienstagabend 150 Mann kein Quartier erhalten, weil — die Türen verschlossen gewesen sind!

— Gefapert worden, d. h. auf grund des Krieges geraubt worden ist von einem französischen Kriegsschiff der Dampfer Porto der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiff-Rederei. Das Schiff war von der Portugiesischen Küste nach Rotterdam unterwegs. Der Dampfer Casablanca konnte nach Lissabon als Schutzhafen anlaufen.

— Die Sammelstellen für die Selbstammung des Roten Kreuzes werden gehalten, die bei ihnen einkommenden Geldbeträge unter Verfüugung eines Vereingemisses der Geber nach eigenem Ermessen, jedenfalls aber allmöhentlich, an die Zentral-Sammelstelle: die Oldenburgische Landesbank in Oldenburg, abzugeben.

— Von einem Pferde geschlagen wurde ein beim Olden. Dragoneregiment eingezogener Reserveist. Seine erlittenen Verletzungen machen die Leberführung in das Garnisonlazarett notwendig. — Hier hat sich ein Mann durch Erbängen sein Leben genommen. Es war ein eingezogener Reserveist.

Huntlosen. Eine Explosion mit fürchtbaren Folgen hat hier beim Gastwirt Schmidt stattgefunden. Das Dienstmädchen Christine Kohl ging mit einer Kerze in den Keller, in dem sich eine Gasolitananlage befand. Wahrscheinlich ist der Gajometer unrichtig geordnet, denn kaum war das Mädchen im Keller, gab es einen fürchtbaren Knall, so daß das ganze Haus zu wanken anfing. In das Dach wurden große Löcher gerissen, die Wände nach außen gebogen, die Fenster hinausgeschleudert. Das junge Mädchen erlitt schreckliche Brandwunden, denen es heute morgen im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, wohin es noch in der Nacht gebracht wurde, erlegen ist. Ein Bruder von Herrn Schmidt, der früher in Oldenburg ein Kolonialwarengeschäft (Dobben) besaß und jetzt in Huntlosen bei seinen Verwandten in Renfon war, hatte sein Zimmer über dem Keller, indem die Explosion erfolgte. Der Fußboden brach auseinander, so daß das Feuer in den von Herrn Schmidt bewohnten Raum drang. Er küßte beide Weine ein. In der letzten Nacht wurde er in das Hius-Hospital gebracht, wo er schwer leidend darniederliegt.

Oldenburg. Achtung. Wahlvereinsmitgliedederl Verammlung am Montag den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, in der Tonhalle. Jeder Genosse, der nicht eingezogen und jede Genossin muß unbedingt erscheinen.

Nordenham. Das Brandkommando Nordenham gibt bekannt: Weil ein großer Teil der Feuerwehrlaute zum Kriegsdienst eingezogen ist, hat sich jeder Bürger vom 18. bis zum 50. Lebensjahre bei eintretendem Feuerlam, sofort beim Spritzenhause einzufinden.

— Der Stadtmagistrat gemeinschaftlich mit sämtlichen Vereinen unseres Ortes bereiten eine Hilfsaktion vor zur Unterstützung derjenigen Familien, deren Ernähret zu den Waffen berufen sind.

— Wechelfähre. Vom 4. August bis auf weiteres ist folgender Fahrplan für die Wechelfähre festgelegt:

Geestmünde	ab 5 ²⁰	8 ²⁵	11 ²⁰	2 ⁰⁰	5 ³⁰	8 ⁴⁵
Blexen	an 5 ²⁰	8 ⁴⁰	11 ²⁵	2 ¹⁵	5 ⁴⁵	9 ⁰⁰
Blexen	ab 7 ⁰⁰	9 ⁰⁰	12 ⁰⁰	3 ³⁰	6 ³⁰	9 ²⁰
Geestmünde	an 7 ¹⁵	9 ¹⁵	12 ¹⁵	3 ³⁵	6 ³⁵	9 ²⁵

Die mit einem S bezeichneten Fahrten haben Anhalt nach bzw. von den Oldenburgischen Stationen. Die Nachtzeiten von 6⁰⁰ abends bis 6⁰⁰ morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet.

Emden. Da der Bürgeremeister Dr. Mühlburg und der Stadtsyndikus Trommersbauhen in den Krieg gezogen sind, ist der frühere Oberbürgermeister Fürtbringert mit der kommissarischen Verwahrung der Bürgeremeisterstelle betraut worden. — Der freireimliche Abg. San Jeger hat für f Söhne ins Feld ziehen sehen.

Hoya. Maul- und Klauenfeuche. Auf der Großen March am früheren Oldbahnhofe ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. **Dörbreen.** Der Krieg hat die ganze Ostelstein- und Schmuckwarenindustrie lahmgelegt. Ganz allgemein sind die Fabrikten geschlossen. Ob es gelingt, die arbeitslos gewordenen Frauen, Mädchen und die Männer, die nicht eingezogen worden sind, in der Landwirtschaft unterzubringen, das steht dahin. Der Gemeinderat beschäftigt sich damit, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen.

hochwasser.

Montag, 10. August: vormittags 3.55, nachmittags 3.55

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen u. Zivilrechtsfragen erteilt für organisierte Arbeiter **Karl Riepe, Barcl, Fieselerstra. 5.**

Literarisches.

Im Verlag von J. H. W. Dieb Nachf. C. m. F. H. in Stuttgart ist soeben erschienen: Kolonialpolitik und Sozialdemokratie von Gustav Klose. 232 Seiten Oktav. Preis broschiert M. 1.50, gebunden M. 2.—.

Inhalt: Die deutschen Kolonien. — Die ersten kolonialpolitischen Regungen. — Das Gründungsperiode. — Das Vismarck'sche Kolonialideal. — Optimismus und Pessimismus. — Die ersten Schritte und der erste Konflikt. — Folge der Eingetation. — Grenzverhandlungen. — Gegen die Sklaverei. — Die Eröberung Ostafrikas. — Die „Königlichen“ Kaufleute. — Langsame Aufbau. — Aus der „Gegenzeit“. — Eine Probenammung. — Sünden und Standale. — Der Weg an der Sonne. — Der Herero- und Gontentottentkrieg. — Der zweite Aufstieg in Ostafrika. — Die Reichstagsausführung von 1906. — Die Konfessiongesellschaften. — Nach der Dottenententmaß. — Die Befriedigungsfrage. — Die alte Aera. — Die neue Aera. — Tierdänp. — Die Sklaverei. — Krügefürtzig. — Alkoholbefämpfung. — Gesundheitswesen. — Schulwesen. — Eisenbahnbauten. — Wirtschaftliche Auslichten. — Partei und Kolonialpolitik.

Der Verfasser spricht sich über seine Arbeit unter anderem wie folgt aus: Für die deutschen politischen Verhältnisse ist die Kolonialpolitik von weittragender Bedeutung gewesen. Die Meinungen über ihre Notwendigkeit, die zu erwartenden Resultate und vor allem über die Art ihrer Gestaltung gehen noch immer sehr weit auseinander. Die Anschauungen über wichtige kolonialpolitische Probleme haben sich im Laufe der Jahre stark geändert, und nicht nur in bürgerlichen, sondern, auch in Arbeiterkreisen. Wir wurde nahegelegt, eine Abhandlung über die bisherige Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei zur Kolonialpolitik zu schreiben. Denn bin ich durch die vorliegende Arbeit nachgegangen. In einer sehr knapp bemessenen Zeit habe ich nur festlegen wollen und können, wie sich die Sozialdemokratie und ihre parlamentarische Vertretung zu den kolonialpolitischen Fragen gestellt hat. Daß diese Schilderung bei der großen Fülle der Probleme nicht erschöpfend sein und sich nicht auf alle Details erstrecken konnte, ist selbstverständlich. Ich habe mich aber bemüht, die mir gestellte Aufgabe in objektiver Weise zu erfüllen. Die Sozialdemokratie hat sich nie darauf beschränkt, Wünsche und Ausforderungen in den Kolonien zu brandmarken und die Eingeborenen gegen Unterdrückung und Vererbung zu verteidigen; sie hat mit allem Ernst an der Lösung umfangreicher Kulturaufgaben in den Kolonien gearbeitet und wird das auch in Zukunft tun, allerdings nicht im Interesse des Kapitalismus, sondern im Sinne des Sozialismus.

„Es ist gestern wieder ein Brief und allerlei Schichten von ihm an den Vormund gekommen.“ sagte die Mutter, „der Vormund ist zu uns herausgefahren und hat uns den Brief vorgelesen. Der Lehm meinte, daß du schon bei uns sein müßtest und verlangte, daß man dir den Brief mitteile. Nun, du wirst schon erfahren, was er enthält. — Na, er ist ein vortrefflicher Mann, niemand kann es besser wissen, als ich; darum habe ich auch darauf gedrungen, daß man dich zu ihm gehen lasse, wie er es verlangte, bis der Vormund einwilligte. Aber, mein Viktor, er hat auch eine rauhe und harte Seite, darum hat er es nie machen können, daß ihm jemand liebe. Mir fiel manches Mal bei ihm der Spruch der heiligen Bücher ein, wo einmal die göttliche Gestalt erscheinen sollte: sie war nicht in dem Rollen des Donners, sie war nicht in dem Brausen des Sturmes; aber in dem Schmelzen des Lichtens war sie, das längs des Huches hinab durch die furchtbaren Wüßte ging. Ich habe einmal, da wir noch alle jung waren, gar nicht gedruckt, daß ich ihn hochachten müßte. Ich werde dir einstens, wenn du älter geworden bist, etwas von uns erzählen.“

„Mutter, er hat es mir selber erzählt,“ sagte Viktor.
 „Er hat es dir erzählt, kind?“ erwiderte die alte Frau, „dann ist er dir geneigter gewesen, als ich dachte.“
 „Er hat mir die Tafelade nur in kurzen Worten gesagt.“
 „Ich werde sie dir einmal in längeren erzählen, dann wirst du sehen, welche kummervollen traurigen Lage über mich gegangen sind, bis alles so freundlich und herzlich mit mir geworden ist, wie es ist. Dann wirst du auch einsehen, warum ich dich so sehr liebe, du mein armer, lieber Viktor!“

Mit diesen Worten tat sie nach Art des Alters ihren Arm um sein Haupt, zog es etwas näher und legte ihre Wangen an seine Lippen, als wäre sie tief gerührt.

Als sie sich wieder gefaßt und zurückgewandt hatte, sagte sie: „Viktor, in dem Briefe ist gestanden, was er in der letzten Zeit mit dir geredet hat und was er für dich getan hat.“

(Schluß folgt.)